



Generalabt Thomas Handgrätiger OPraem, Rom

Predigt zum Fest „50 Jahre Heiligsprechung“ Hermann-Josef von Steinfeld 4. Mai 2008

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

1988, also genau vor 20 Jahren fand hier in Steinfeld unser Generalkapitel statt, an dem ich als Prior von Windberg teilnehmen konnte. An einem der Tage wurde das Hochgrab des Hl. Hermann-Josef geöffnet und die Gebeine zur Verehrung auf dem Seitenaltar ausgestellt. Am Ende des Kapitels wurden die Gebeine in einer feierlichen Prozession durch die Kirche geleitet, wobei vier Mitbrüder unseres Ordens mit dem Klostersnamen Hermann-Josef den Reliquienschrein tragen durften. Das war nicht nur damals eine ansprechende, bewegende Feier, das ist für mich heute noch wie ein Schlüssel, um uns diesen Heiligen unseres Ordens zu erschließen und anzunähern.

Ort der Verehrung

Der Hl. Hermann-Josef wird hier in dieser Klosterkirche und Basilika zu Steinfeld seit Jahrhunderten verehrt. Auf dem Hochgrab hatte damals jemand täglich neu einen Apfel gelegt und damit an die rührende Legende erinnert, wie der kleine Knabe Hermann in der Damenstiftskirche St. Maria im Kapitol zu Köln dem Jesuskind seine kleine Kostbarkeit, einen Apfel, anbot und wie das Göttliche Kind sich huldvoll herabneigte und den Apfel entgegennahm.¹ Im Jahre 1732 wurde das Hochgrab inmitten der Kirche errichtet und bildete seitdem den Zielpunkt unzähliger Wallfahrer und Verehrer. Diese Verehrung soll der Heilige selber vorausgesehen haben, heißt es doch in seiner Vita, er habe in der Kirche die Stelle prophezeit, „wo jemand begraben werde, zu dessen letzter Ruhestätte viele Menschen pilgern würden“.² Als 1988 die 120 Prämonstratenser singend und betend mit den Reliquien durch die Kirche zogen und dann den Schrein feierlich im Hochgrab reponierten, hatte sich sozusagen der ganze Orden zur Verehrung eingefunden und fühlte sich aufs engste verbunden mit jenem „sympathischen und beliebten Heiligen der Eifel“. Und es ist auch für unseren Orden eine lobenswerte und anerkennenswerte Sache, die ich mit Hochachtung und Dank erwähnen möchte, dass der Salvatorianer-Orden, der hier seit 1923 diese ehemalige Abtei als Geistliches Zentrum fortsetzt und ein bedeutendes Klosterschulzentrum unterhält, jedes Jahr den Hermann-Josefstag festlich begeht und die Verehrung so weiter-

¹ Theodor Schnitzler, Die Heiligen des Jahres. Freiburg 1979, S. 169-171.

² Hermann-Josef Kugler, Hermann-Josef von Steinfeld im Kontext christlicher Mystik. St. Ottilien 1992, 35.

getragen und intensiviert hat. Ich denke, der Hl. Hermann-Josef ist längst zum Haus- und Hofheiligen der Steinfelder Salvatorianer geworden. Es freut mich darum besonders, dass ich heuer in diesem wirklichen „Jobel“-Jahr nach Steinfeld eingeladen wurde, wo wir des 50. Jahrestages der Heiligsprechung von Hermann-Josef gedenken.

Namensträger

Wer auf die Idee kam, beim Generalkapitel 1988 die Namensträger³ den Reliquienschrein tragen zu lassen, ist nicht mehr auszumachen. Aber man ging sicher davon aus, dass die Mitbrüder, die Hermann-Josef heißen, eine besondere Nähe zu ihrem Namenspatron haben. So verband sich in dieser Wahl der Heilige aus dem 12. Jahrhundert mit dem Orden des 20. Jahrhunderts. Bei der Einkleidung erhielt früher in den meisten Häusern der Kandidat einen neuen Namen, den Ordensnamen. Oft waren es eben Ordensheilige oder im Orden verehrte Selige, die als Vorbilder und Identifikationsfiguren dienen sollten. Mit der Einkleidung ist ein neuer Lebensabschnitt verbunden, mit dem Namen eine neue Identität. Der Ordensheilige sollte als Patron und Fürsprecher, als Lebensmodell für dieses gottgeweihte Leben dem jungen Mitbruder dienen. Hermann-Josef war wohl immer sehr beliebt, weil sich in ihm viele Klostertugenden bündelten, seine große Demut und Hingabebereitschaft, seine Radikalität und Vorbehaltlosigkeit, seine kindlich natürliche Frömmigkeit und seine aufopferungsvolle Dienstbereitschaft. Er hat die kleinen Dienste in der Gemeinschaft in Sakristei und Refektorium verbunden mit dem seelsorglichen Einsatz vor allem in Schwesterngemeinschaften. Er hat sein betont kontemplatives, beschauliches Leben mit pastoralen Aufgaben und Hausdiensten verknüpft. Freilich musste er in diesem Punkt aus dem Munde Mariens hören, als er ihr klagte vor lauter Arbeit nicht genug Zeit zum Beten zu haben: „Du musst wissen, dass dir keine höhere Pflicht obliegt, als in Liebe Deinen Brüdern zu dienen!“ Und seine hohen mystischen Erfahrungen haben sich auch als literarische Zeugnisse in seinen Hymnendichtungen niedergeschlagen. In Hermann-Josef ist sowohl das stille geistliche Streben als auch die Auseinandersetzung mit manchen Schwierigkeiten, menschlichen Schwächen und sogar Widerständen in diesem Bemühen abzulesen. Manches in seinem Leben ist den Mitbrüdern unverständlich oder sogar problematisch vorgekommen, der Zugang zu einer mystischen Gotteserfahrung; manches mag sie gewiss angespornt und beflügelt haben, seine tiefe Frömmigkeit, sein unerhörter Bußgeist, sicher sein hohes Maß an Authentizität, ganz verwurzelt in der damaligen Spiritualität und Klostertradition. Ist es vielleicht das, was viele Menschen heute suchen und für sich erhoffen, so unmittelbar einen Zugang zum Heiligsten zu finden, aus einer ungetrübten und unangefochtenen Gottesbeziehung zu leben, dieses jetzt schon Beheimatetsein in dem, „was droben ist“, wie Paulus schreibt. Konnte Hermann-Josef diesen ungebrochenen Glauben, dieses kindhafte Vertrauen, das in der Apfellegende durchscheint, sein Leben lang auch als Erwachsener bewahren, diese Sehnsucht nach Christus und die Erfahrung der zugreifenden Antwort des Herrn?⁴ „Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Lk 18,17). Das Wort Jesu provoziert uns, die wir uns selber gern unter Kontrolle haben und lieber selber alles in der Hand halten wollen. Ein Kind aber ist angewiesen auf die Liebe und das Wohlwollen, die Zuneigung und Versorgung durch andere. Es kann von sich aus nur empfangen und zulassen. Dass ein Mensch aus dieser Grundhaltung sein Leben gestaltet, besser begreift und annimmt, ganz von Gott getragen und gehalten zu sein, in ihm die wahre Realität und Wirklichkeit zu sehen und daraus zu leben, das mögen die Mitbrüder mit seinem Namen gespürt und das mögen viele Menschen bewusst oder unbewusst in diesem Heiligen entdeckt haben.

³ Es waren dies u.a. P. Hermann-Josef Tyl (Tepl), P. Hermann-Josef Wolf (Speinshart) und Fr. Hermann-Josef Rettich (Orange).

⁴ Theodor Schnitzler, Die Heiligen des Jahres. Freiburg 1979, 170.

Marienminne

Im Dezember hatte ich die Gelegenheit, in Wien die Ausstellung „Tizian - die Sinnlichkeit der Malerei“ im Kunsthistorischen Museum anzusehen. Dort entdeckte ich auch das Original von Anton van Dijk, Die Vermählung des Hl. Hermann-Josef mit Maria aus dem Jahr 1630. Lange stand ich vor diesem Bild. Der Hl. Hermann kniet vor Maria, in Habit und Chormantel gewandet. Ein Engel führt seine Hand zu der Mariens, die ihm den Ring der Vermählung in die offene Hand legen wird. Sein Gesicht, seine Augen sind voller Innbrunst ihr zugewandt, ein Blick der Hingabe und Liebe. Es ist diese Hinwendung und Ergebung, die den Namen Josef rechtfertigt; es ist diese kindliche Hingabe, dass er einmal das Jesuskind auf den Armen tragen darf. In seinem Hymnus an Maria „Gaude, plaude, clara Rosa“⁵ kommt sein „sehr persönlich formuliertes Verhältnis zu Maria“⁶ zum Ausdruck. In einem 80-strophigen Lied drückt er eine einzigartige Vertrautheit mit der Gottesmutter aus, mit der er sich in mystischer Freundschaft verbunden fühlt. Aber es ist sicher keine einseitige Marienverherrlichung. Hermann-Josef „will in Christi Lieb’ Maria grüßen“, seine „Herzensrose“, der er so zugetan ist, weil sie Christus trägt und ganz auf Christus bezogen ist. Hermann will in ihre Schule gehen, will von ihr lernen gerade diese letzte Verfügbarkeit und Hingabe an den Herrn selbst. Christusliebe und Marienfrömmigkeit sind bei ihm ganz verwoben und aufeinander bezogen.

Dank und Bitte

Nochmals zurück zum Jahr 1988. Als die vier Mitbrüder den Reliquienschrein durch die Kirche trugen, sangen alle Anwesenden die Allerheiligenlitanei. Es war Ausdruck des Dankes und der Bitte:

- Dank dafür, dass Gott uns in den Heiligen einen Weg aufzeigen will, wie wir in der jeweiligen Zeit aus dem Glauben leben können;
- Dank dafür, dass er uns besonders im Heiligen Hermann-Josef einen so sympathischen Menschen geschenkt hat, der auf Gott hin wahrlich „durchsichtig und transparent“ war;
- die Bitte darum, dass wir aufgrund dieser vielen Fürsprecher in unserer Zeit im Glauben bestärkt werden;
- die Bitte dafür, dass der Hl. Hermann-Josef bei Gott für uns eintrete, dass auch wir alle einmal zur seligen Anschauung gelangen.

Darum am Ende diese Strophe aus seinem Herz-Jesu-Hymnus, eine einzige Liebeslyrik:
„Zieh mein Herz in Deine Nähe, ach, mich Sünder nicht verschmähe. Birg mich, um Dir nah zu sein, innerlichst im Busen Dein“, dass mein Herz in Dir sich findet.⁷

Amen.

⁵ Marienhymnus „Freu dich, prächt’ge Rose, Labsal! Teures Wort in meiner Trübsal“. In: Hermann-Josef Kugler, Hermann-Josef von Steinfeld im Kontext christlicher Mystik. St. Ottilien 1992, bes. 90-101.

⁶ Ebd. 55.

⁷ Ebd. 86: „ut se in te inveniat.“